

Alexandra Lavinia Zepter (2013): *Sprache und Körper – Vom Gewinn der Sinnlichkeit für Sprachdidaktik und Sprachtheorie*. Bern u.a.: Peter Lang Verlag.

Angelika Wöllstein

*Embodiment*-Theorien sprechen sich u.a. dafür aus, dass Kognition, Emotion, Sinne und Motorik im Körper(lichen) eine Einheit bilden, untereinander Wechselwirkungen eingehen und eben diese Vernetzung als essentiell für den menschlichen Organismus und seine Entwicklung zu erachten und anzuerkennen ist. In der Kognitionsforschung sind in den vergangenen 20 Jahren – und speziell auch in der linguistisch geprägten in den vergangenen 10 Jahren – Forschungsfragen zu den Konzepten von „Körper“ und „Körperlichkeit“ mehr und mehr in den Vordergrund getreten, die von der Maßgabe ausgehen, dass der Mensch für seine kognitiven Leistungen eines Körpers als Ressource unmittelbar bedarf. Die Pionierarbeiten, die bereits im letzten Jahrhundert gewissermaßen als Vorbereitung auf diese Forschungsausrichtung gesehen werden können und aus unterschiedlichen Disziplinen ihren Beitrag leisten, kommen in der Monographie von Alexandra L. Zepter zu Wort. Eine Fülle von mitunter programmatischen Ansätzen rollt Zepter für den Leser mit beeindruckender trans- und interdisziplinärer Sachkenntnis auf und fragt – in gezielt analytisch kritischer Weise – inwiefern *Embodiment*-Theorien ein Gewinn nicht nur für die Theoriebildung zum menschlichen Sprachvermögen sein können (d.i. Kompetenz), sondern insbesondere auch für die Sprachdidaktik und ihrer Aufgabe der (Weiter-)Entwicklung der Performanz in gleicher Weise. So entschlossen wie es die Protagonisten in den Anfängen der *Embodiment*-Theorien später in den sprachaffinen Disziplinen der Kognitionswissenschaften getan haben, setzt sich Zepter für die (Rehabilitation der) „Bedeutung des Körpers in seiner Gesamtheit“ für die Entwicklung und das Funktionieren menschlicher Kognition (nicht nur) vom Standpunkt der Sprachdidaktik ein. Dabei schärft Zepter – welche als Termini so unbedarft daherkommen – die Begriffe „Körper“ und „Sinnlichkeit“ für die Sprachdidaktik in dem Sinne, wie dies in verschiedenen Disziplinen innerhalb der kognitionswissenschaftlichen Tradition von „body“ (im Kontext von *body, language and mind*, vgl. Ziemke/Frank 2007) bereits getan wurde. Zepter argumentiert aber auch für eine fachwissenschaftlich-theoretische Perspektive auf den Forschungsgegenstand *Sprache*, der die in der strukturalistischen und generativen Tradition getrennten Ebenen von *Langue* und *Parole* bzw. *Kompetenz* und *Performanz* (wieder) in ihrer gegenseitigen Wirkung systematisch aufeinander beziehen will. Und das deshalb, weil (nicht nur aus der sprachdidaktischen Perspektive) „sprachliche Kompetenz“ rein auf der performativen Ebene, i.E. Sprechen und Schreiben, vorzufinden und auch als solche zu untersuchen ist (mindestens aus der sprachdidaktischen Perspektive); hier sieht Zepter dann auch die Rolle, die die Konzepte von „Körper“ und „Körperlichkeit“ spielen können – gewissermaßen als Wirkung von sichtbarer (außer)sprachlicher Performanz – perzeptiv und rezeptiv – auf sprachliche Kompetenz und damit auf das Sprachsystem. Zepter zeigt, wie Produktions- und körperliche Kontextbedingungen beim Sprechen Einfluss auf die Sprache haben. Performanz gilt, so Zepter,